

Prix Mobilière Young Art 2011

Am Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst vergibt die Schweizerische Mobiliar Versicherungsgesellschaft jährlich einen Preis von 10 000 Franken an eine junge Künstlerin oder an einen jungen Künstler und unterstützt sie nach Möglichkeit durch einen Ankauf oder die Präsentation des Werkes im Rahmen der Sammlungsausstellung und der Berner Museumsnacht. Ziel ist die Förderung junger Kunstschafter. Der Preis wird seit 1996 verliehen und ist traditionsgemäß in der Westschweiz verankert.

Die Jury setzt sich aus dem/der letztjährigen Preisgewinner/in, einem/einer Künstler/in oder Kunstvermittler/in aus der Westschweiz sowie der Kuratorin der Kunstsammlung der Mobiliar zusammen.

Zusammensetzung der Jury 2011

- Pauline Julier, Gewinnerin Prix Mobilière Young Art 2010, Genf
- Stéfanie Guex, Direktorin des Musée des Beaux-Arts Le Locle
- Liselotte Wirth Schnöller, Kuratorin der Kunstsammlung der Mobiliar, Bern zusammen mit Claudia Puppato, Kunsthistorikerin, Redaktorin Unternehmenskommunikation der Mobiliar, Bern

Die Wahl der Jury fiel in diesem Jahr auf **Athene Galiciadis, 1978, Zürich und Lausanne**

Athene Galiciadis

Der Asketische Traum, 2011

Öl auf Leinen, Leinen, Schaumstoff, Metall, Holz, Glühbirne, Grösse variabel

Die Sujets ihrer Bilder und Objekte findet Athene Galiciadis im Schlaf. Was immer das Atelier der Zürcher Künstlerin verlässt – sie habe vorher davon geträumt. „Wenn ich vor einem Blatt Papier sitze, lasse ich mich von der Bewegung meiner Finger leiten, bis hin zu einer Form. So entstehen spontane Einfälle, die sich von jeglicher Idee emanzipiert haben“, sagt sie.

Im Zentrum ihres Schaffens zwischen Malerei, Skulptur und Installation stehen Parallelgeschichten und fiktive Möglichkeiten. Tatsächlich wird auch die Installation „der Asketische Traum“ für den Betrachter zum Schauplatz einer überraschenden und persönlichen Auseinandersetzung über das Verhältnis von Form und Inhalt – ein Thema, das die Künstlerin in all ihren Werken beschäftigt.

Gegensätze und Kontraste verbinden sich, indem sie Pastellfarben und erdige Töne mit reinen, kräftigen Farben kombiniert. Klare geometrisch-konstruktive Formen stehen solchen gegenüber, die sich durch die natürliche Drapierung der Decke zu verformen scheinen. Galiciadis setzt sich mit dem Schweizer Konstruktivismus, aber zugleich mit römischen und griechischen Marmorböden auseinander. Auch Bezüge zu Paul Klee lassen sich herstellen. Erhellte durch eine simple Glühbirne wird die Decke zum Bindeglied zwischen Malerei und Installation. Auf Leinwand gemalt, aber in stofflich anmutender Formgebung mutiert sie zur Plastik – die einfache Pritsche zum Sockel.

Text: Claudia Puppato